

Warum wir “Sündern” manchmal doch eine zweite Chance geben sollten

Zu Bettina Rockenbach und Irenaeus Wolff, "The Dose Does It: Punishment and Cooperation in Dynamic Public-Good Games", Review of Behavioral Economics (im Erscheinen)

Wenn eine Aufgabe Kooperation innerhalb einer Gruppe erfordert, dann haben Einzelne oft den Anreiz, die anderen Gruppenmitglieder die Arbeit tun zu lassen und trotzdem von den Früchten aus der Kooperation zu profitieren. Wie häufig solches "Trittbrettfahrerverhalten" auftritt, ist in der Experimentellen Wirtschaftsforschung gut erforscht, ebenso wie die Tatsache, dass es helfen kann, wenn kooperativere Gruppenmitglieder weniger kooperative Mitglieder bestrafen können. Allerdings war bislang so gut wie immer nach einer Entscheidung “die Sache erledigt” und alles wurde wieder “zurück auf Start” gesetzt.

In einer neuartigen Studie stellten sich Bettina Rockenbach und Irenaeus Wolff die Frage, was passiert, wenn heutige Entscheidungen Auswirkungen auf die Zukunft haben. Wenn also z.B. ein Land Sanktionen ausgesetzt ist, weil es einen Vertrag nicht eingehalten hat. Dann können diese Sanktionen die zukünftig verfügbaren Ressourcen des Landes schmälern. In der Folge könnte das Land dann aber beispielsweise weniger in den Umweltschutz investieren, was wiederum auf die sanktionierenden Länder zurückfallen würde. Allgemeiner gesprochen bedeutet das folgendes: wenn ich für meine ungenügende

Kooperationsbereitschaft bestraft werde, kann das dazu führen, dass ich in Zukunft weniger zur Verfügung habe, was ich kooperativ einsetzen kann, selbst wenn ich nach der Bestrafung grundsätzlich eher zur Kooperation bereit wäre.

Die Ergebnisse überraschen. Während in Gruppen, in denen es keine Bestrafungsmöglichkeiten gab, eine anfänglich hohe Kooperationsbereitschaft auch mit einem langfristig hohen Ertrag einherging, war dieser Zusammenhang in Gruppen mit Bestrafungsmöglichkeit überhaupt nicht vorhanden. In diesen Gruppen war der Mechanismus komplexer. Wenn kooperative Teilnehmer bereits in der ersten Runde die weniger kooperativen Teilnehmer ihrer Gruppe abstrafte, so führte das überdurchschnittlich häufig zu einem Teufelskreis aus Strafe und Zurückschlagen. Das hatte mitunter so starke Auswirkungen wie in unserem obigen Beispiel: eine Gruppe hatte klar überdurchschnittliche Kooperationsraten, die allerdings aufgrund ihrer gegenseitigen Bestrafungsmassnahmen sogleich wieder zunichte gemacht wurden. Dies hatte zur Folge, dass die so eifrig strafende Gruppe trotz ihrer hohen Kooperationsrate einen der niedrigsten Erträge einfuhr. Warteten die kooperativen Teilnehmer jedoch erst einmal ab, ob die anfänglich weniger kooperativen Teilnehmer ihre Beiträge nicht doch erhöhen und bestrafte erst bei wiederholt geringer Kooperation, dann florierte die Gruppe. Vor diesem Hintergrund zeigt sich, dass eine Bestrafungsstrategie, die "Sündern" eine zweite Chance gibt, in manchen Fällen doch das zielführendere Vorgehen sein kann.



THURGAUER
WIRTSCHAFTSINSTITUT
an der Universität Konstanz